Halle und Umgebung.

Halle a. S., 4. Februar.

Der 2. kommunale Bezirksverein

hatte gestern im „Schultheiß Restaurant" in der Merseburgerstraße seine Monatsversammlung, in der zunächst die Abhaltung eines Winterfestes beschlossen wurde. Ein Komitee, bestehend aus den Herren Rechtsanwalt Herzfeld, Stark, Buchholz, Kade, Scharf und Hagen, wird das nähere Festprogramm ausarbeiten.

Danach hielt Herr wissenschaftlicher Lehrer Waldstein einen Vortrag über

Feuerbestattung.

Er führte unter anderem aus: Die Frage der Feuerbestattung ist von höchster kommunaler Wichtigkeit. Sie ist ein bedeutendes Hilfsmittel zur Lösung der Friedhofsfrage, die sich besonders in Großstädten äußerst schwierig gestaltet. Während z. B. in München die Belegungsperiode früher 30 Jahre währte, müssen jetzt schon nach 7 Jahren die Leichen für neue Beerdigungen entfernt werden. Gegen die praktische Seite der Feuerbestattung können die Gegner keine Argumente vorbringen, darum werfen sie den Anhängern der Kremation Materialismus vor. Dies ist unbegründet. Es ist auch keine Pietätlosigkeit, viele Leichen (Urnen) auf einem engen Terrain zu vereinigen, wenn sie die Fürsorge erhalten, wie dies z. B. in Gotha der Fall ist. Vom hygienischen Standpunkte aus ist es erwiesen, daß, während bei dem bisherigen Friedhofssystem kaum 5—6 Proz. sanitär genügen, die Methode der Einäscherung jede Infizierungsgefahr radikal beseitigt. Auch vom religiösen Standpunkte aus liegen für die Feuerbestattung keine Bedenken vor, und die ehemalige Verweigerung geistlicher Assistenz ist heute dem freien Rechte des Geistlichen, zur Kremation zu gehen oder es zu unterlassen, gewichen. Die juridischen Bedenken gegen die Einäscherung sind selbst von Juristen fallen gelassen. Ebenso ist gegen die Feuerbestattung weder vom ästhetischen noch vom ethischen Standpunkt etwas einzuwenden. Auch die herrlichen Räume eines Krematoriums, die automatische Beförderung der Leiche, tragen viel zur ernst-feierlichen Stimmung der Bestattungszeremonie bei.

Der Vortragende schloß mit dem Wunsche, daß Preußen nicht mehr hinter den anderen Ländern der Kultur zurückstehen solle, und die Feuerbestattung gesetzlich regeln möge zum Wohle des Vaterlandes und zum Wohle der Kommunen.

Für die Ausführungen des Herrn Waldstein stattete der Vorsitzende den allgemeinen Dank ab.

In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß unsere Stadtverwaltung der fakultativen Feuerbestattung sehr sympathisch gegenüberstehe und sicherlich sofort mit fertigen Projekten herauskommen wird, sobald nur erst die Regierung gegen die Einrichtung von Krematorien ihren Einspruch fallen läßt.

Die entzweiten Kompagnons.

Im Sommer v. J. berichteten wir sehr ausführlich über eine höchst interessante hiesige Strafkammerverhandlung gegen die wegen unlauteren Wettbewerbes angeklagten Kaufleute Otto Panneke und Stanislaus Rybicki, Inhaber eines hiesigen Versandhauses für polnische Arbeiter. In der damaligen Verhandlung kam das Vorwort zu einem von Rybicki in polnischer Sprache abgefaßten Katalog zur Verlesung, in dem u. a. gedroht wurde, alle Polen und Katholiken, die bei einem Nicht-Polen und Nicht-Katholiken kaufen würden, hätten Gottes Zorn zu gewärtigen. Seltsamerweise hatte Herrn Rybickis Kompagnon Otto Panneke für seine eigene werte Person durchaus nicht die Ehre, Pole und Katholik zu sein. In der Zwischenzeit haben sich nun die beiden Kompagnons, die damals zu je 2000 Mark Geldstrafe verurteilt wurden, gründlichst mit einander entzweit. Rybicki ist schon seit längerer Zeit nicht mehr Teilhaber, sondern Angestellter des Herrn Panneke. In dieser Eigenschaft als Handlungsgehilfe will er nun in seinen Gehalts- und Provisionsansprüchen von seinem Chef ungebührlich beeinträchtigt worden sein. Es kam schließlich zu einer Klage zwischen beiden vor dem Kaufmannsgericht. Vor diesem erhob Panneke gegen Rybicki recht schwere Beschuldigungen. Rybicki habe sich zweimal der Urkundenfälschung schuldig gemacht; auch habe sich Panneke genötigt gesehen, ihm bei Abfassung polnischer Schriftstücke noch extra einen Kontrolleur zur Seite zu setzen, damit er seinen Chef nicht wieder so hinein legen könne, wie seinerzeit durch den Katalog. Rybicki verlangte von Panneke noch Zahlung von mehreren hundert Mark teils für Gehalt, teils für Umsatzprovision. Der Streit, der nach der kaufmännischen Seite ohne Interesse war, endete damit, daß das Gericht Rybicki 70 Mark zusprach und ihn mit seinen weiteren Ansprüchen abwies.

Kriegsmarine-Ausstellung.

Eine einzigartige, hochinteressante Veranstaltung, eine Kriegsmarine-Ausstellung, wird augenblicklich vom hiesigen Flottenverein vorbereitet für die Zeit von 18. Februar bis 14. März in der Turnhalle am Roßplatz.

Das Verständnis für unsere Flotte, von der sicherlich einst noch Deutschlands Zukunft abhängen wird, zu fördern und dadurch das Interesse des deutschen Volkes für das Seewesen zu heben, ist der Zweck dieser seltenen, kolossalen Ausstellung, die mit größter Sorgfalt und Sachkenntnis von Herrn Kapitänleutnant d. R. Mumm in Oldenburg zusammengestellt ist, und in geschlossener Kette in fast allen größeren Städten Mittel- und Süddeutschlands unter Leitung ehemaliger Mariner veranstaltet wird. Die Ausstellung, deren Oberleitung sich in den Händen des genannten Herrn Mumm befindet, und die von allen Militär- und Zivilbehörden die weitgehendste Unterstützung erfährt — auch hier hat der Magistrat die Turnhalle bereitwilligst und ohne besondere Kosten zur Verfügung gestellt —, erweist sich als außerordentlich anziehend. Sämtliche Zeitungen der bisherigen Ausstellungsplätze beurteilen die Ausstellung auf das günstigste. Sammlungen von ethnographischen Gegenständen, von Kulturzeugnissen und Mineralien aus unseren Kolonien sind mit der Ausstellung verbunden.

Bei der rasch wachsenden Volkstümlichkeit der Marine, bei der Seltenheit und Bedeutung der geplanten Ausstellung wird auch hier auf einen starken Besuch derselben zu rechnen sein. Wir kommen auf diese Ausstellung noch öfters zurück. Näheres ist einstweilen in der Bekanntmachung im Anzeigenteil zu ersehen.

Von der Halleschen Missionswoche dürfte folgender Bericht des Lehrer-Missionsbundes über das Jahr 1907 interessieren: Der Lehrer-Missionsbund zählte 1905: 150 Mitglieder, 1906: 483, 1907: 784, am 1. März 1908: 956 Mitglieder und 32 Freunde. Davon waren 105 Mitglieder in Berlin, 116 in Brandenburg, 93 in Sachsen, 210 in Pommern, 104 in Schlesien, 20 in Posen, 87 in Ostpreußen und 107 in Westpreußen. Aus anderen Provinzen und Staaten 114. Davon sind 746 Lehrer, 147 Lehrerinnen, Seminar- und Oberlehrer 5, Gymnasiallehrer 11, Hochschullehrer 2 und Schulaufsichtsbeamte 45. Auf dem Missionsgebiet sind 13 Mitglieder selber tätig. Die Einnahmen pro 1907 betrugen 1206,70 Mk., die Ausgaben 775,53 Mk., der an die Hauptkasse abgelieferte Reingewinn 431,17 Mk. Erster Vorsitzender ist Lehrer Hestermann in Berlin NW. 21. Vertrauensmann für die Provinz Sachsen sind: Herr Lehrer Börner-Wernigerode, Köhler-Halle und Hauptlehrer Raap-Bennstedt. Der Mindestbeitrag für jedes Mitglied des L. M. B. beträgt 50 Pfg. jährlich.

Das Amalienhaus (Berlin-Charlottenburg, Motzstraße 11) nimmt in seine christliche Haushaltungsschule eingesegnete Mädchen als Zöglinge auf. Die Schülerinnen erhalten Unterricht in allen weiblichen Haus- und Handarbeiten, wie Kochen, Weißnähen, Maschinennähen, Zuschneiden der Wäsche, Schneiderei usw., auch werden täglich Lehrstunden zur Erweiterung der Schulkenntnisse erteilt (Religion, Deutsch, vaterländische Geschichte, Rechnen, Briefschreiben, Gesang usw.). Der Kursus dauert ein Jahr, kann aber auch auf Wunsch — was öfter geschieht — auf 1½ Jahr verlängert werden. Das Kost- und Lehrgeld beträgt zusammen monatlich nur 25 Mk. Die Oberin des Hauses, von Schwestern unterstützt, leitet die Erziehung der Zöglinge. Auf Wunsch werden nach Ablauf des Lehrjahres auch Stellungen vermittelt. Das Haus arbeitet schon seit mehr als 30 Jahren in großem Segen und hat in dieser Zeit eine sehr große Schar junger Mädchen (über 2000) für hauswirtschaftliche Arbeit ausgebildet. Anmeldungen können jederzeit persönlich oder schriftlich an Frau Oberin A. Sahrland in Berlin, Motzstr. 11, gerichtet werden.

Herr Schriftsteller Binde, der, wie bekannt, vom 8.—19. Febr., abends 8½ Uhr im großen Saal der „Germania-Säle", Gr. Steinstraße 27, eine Reihe von Vorträgen über wichtige Themata halten wird, steht auf ein sehr bewegtes, erfahrungsreiches Leben in der Vergangenheit zurück. Nach eingehendem Studium der materialistischen Wissenschaft stellte er sich als moderner Freidenker bereits im Alter von 25 Jahren längere Zeit in den Dienst der sozialdemokratischen Partei als Redner und Schriftsteller, um schließlich nach gründlicher Enttäuschung in dem bisherigen Wirkungskreis für die Ideen des Anarchismus als Agitator und Schriftsteller seine Kräfte einzusetzen. Aber auch auf diesem Gebiet mußte er nach einigen Jahren vergeblicher Arbeit das verfolgte Ziel als Irrtum erkennen, und erst nachdem er sich noch als moderner denkender Zweifler mit den philosophischen Problemen eines Kant und Nietzsche auseinander gesetzt hatte, ging ihm das Licht für die Wahrheit einer anderen Lebensanschauung auf, für die er seitdem mit voller Ueberzeugung in unermüdlichem Kampfe eingetreten ist. Auf Grund dieser reichen Erfahrung und ernsten Studiums sind die Vorträge des Herrn Binde, der sich mühsam aus den größten Zweifeln zu einer klaren Ueberzeugung in seinen Lebensanschauungen durchgerungen hat, von allgemeinem Interesse. Der Zutritt zu diesen Vorträgen ist frei. Man wolle die näheren Bekanntmachungen in den Zeitungen und an den Anschlagsäulen beachten.

Raoul von Koczalski, der bei uns schon drei Konzerte mit außerordentlich großem Erfolg gegeben hat, und dessen viertes und letztes am Montag, den 8. Februar, 8 Uhr abends in den „Kaisersälen" stattfindet, erwarb sich die Gunst unseres Publikums und wurde von der hiesigen Kritik durch besonders lobende Besprechungen ausgezeichnet. Er ist nicht nur ein glänzender Stern am Virtuosenhimmel, sondern auch ein hochgeschätzter Komponist, der schon viele Lorbeeren auf diesem Gebiete erntete. Raoul von Koczalski ließ seiner ersten Oper „Nymond" eine zweite folgen, „Mazeppa" betitelt, eine Musiktragödie, die die packende Begebenheit aus Mazeppas Jugendzeit enthält und dem Byronschen herrlichen Gedicht entnommen ist. Im Sommer 1907 vollendete Raoul von Koczalski eine einaktige Oper „Die Sühne" (Text von Theodor Körner). Die erste Aufführung findet Sonntag, den 14. Februar, in Mühlhausen i. Els. statt, in Chemnitz wird die „Sühne" am 6. März, in Zürich am 13. März aufgeführt.

Heide-Verein. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung, die für den 29. v. M. angesetzt war, ist wegen schwerer Erkrankung des Vorsitzenden Herrn Juweliers Tittel, vertagt worden. Auch der Lichtbildervortrag über die Heide und Umgebung, den Herr Tittel am 3. Februar im großen Saale der Kaisersäle halten wollte, mußte verschoben werden. Wir werden später noch mitteilen, wann beide Veranstaltungen stattfinden.

Der Alt-Wandervogel (Bund für Jugendwanderungen, Ortsgruppe Halle) wählte in seiner Hauptversammlung nach Entgegennahme des befriedigend abschließenden Jahres- und Kassenberichts folgende Herren in den Vorstand: Aus dem Eltern- und Freundesrat: Zivilingenieur Walter als Vorsitzender, Schriftsteller Müller, Kaufmann Meyer und Gerichtsvollzieher Wolle; aus der Führerschaft: Stud. phil. Menshausen, Ernst Thieme, Kurt Diete, Hugo Eichler und Karl Strüver.

Der Ev. Arbeiterverein hält Montag ab. 8½ Uhr eine allgemeine Vereinsversammlung Mauerstraße 7 ab. Herr Professor Suchsland wird einen lehrreichen Vortrag über „Tabakbau und Tabakindustrie" halten. Die Mitglieder werden ersucht, mit ihren Angehörigen diese Versammlung zahlreich zu besuchen.

Aquarien- und Terrarienfreunde. Die nächste Sitzung des Vereins Daphnia, mit reichhaltiger Tagesordnung, findet morgen in der Dresdener Bierhalle statt.

Kindesmord? In der Abortgrube des Grundstücks Merseburgerstraße 88 wurde gestern nachmittag die Leiche eines neugeborenen Kindes in ziemlich verwestem Zustande aufgefunden. Die Leiche wurde nach dem Südfriedhof gebracht. Ob das kleine Wesen gelebt hat, ließ sich nicht feststellen.

Lehrer-Missionsbund. Die Mitglieder versammeln sich Sonnabend, den 6. Februar, nachmittags 4 Uhr im oberen Saale des Ev. Stadtmissionshauses, Weidenplan 4. (Konferenz, Anträge und Beschlußnahme.)

Zur Beseitigung eines Schornsteinbrandes wurde gestern vormittag die Feuerwehr nach Langestraße 14 gerufen. — Weiter hatte die Feuerwehr auf dem Grundstücke Langestraße 24 einen Balkenbrand abgelöscht.

Durch die Explosion einer Petroleum-Handlaterne brach in einer Laube der Ecke Turm- und Ladenbergstraße belegenen Schrebergärten eine kleiner Brand aus. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr beseitigte die Gefahr schnell.

Theater und Musik.

Stadttheater.

Simson.

Komödie in 4 Akten von Henry Bernstein.

Den „Dieb" und den „Spieler" Bernsteins sahen wir hier schon im vorigen Jahre und lernten den französischen Dramatiker mit allen Fehlern und Vorzügen seiner Bühnenwerke kennen. Gestern der „Simson" rundete dies Bild ab und füllte es mit viel Schatten aus. Eine überaus geschickte, sichere Szenenführung, reich an kontrastierenden Wirkungen und wechselnden Effekten, eleganter Dialog und packende Aktschlüsse, aber — hohle, unwirkliche Theatralik, Unnatürlichkeit auf jeden Fall, das ist es, was diesem französischen Dramatiker eignet. Natürlich ist ein Ehebruch der Vorwurf, der auf echt französische Art ausgenutzt wird. Angesichts solcher Stücke wird einem so recht klar, auf was für Abwege das französische Drama gerietet. Es ist heute nur noch ein Sinnenkitzel, eine aufregende Unterhaltung für die müden Geister der entnervten Gesellschaft; wer dem Leben die raffiniertesten Figuren, die gewagtesten und überraschendsten Situationen ablauscht, — nein, wer solche am besten konstruiert und ausklügelt — denn das Leben selber ist viel einfacher und ehrlicher als ein französisches Drama —, wer das größte Taschenspielerkunststück mit Mann und Frau, Geld und Ehre auf der Bühne fertig bringt, der ist Meister. Von den reineren Höhen jener Kunst, die den Menschen erbaut und erhebt, weiß man drüben wenig nur noch. Das Sentimentale hält man dafür und mischt es klüglich mit in solche Stücke hinein. Mit kühlem Verstande fabrizieren diese Dichter ihre Werke, nach immer neuen, immer verzwickteren Formeln des Lebens. Wirkliches, lebendiges Leben, Leidenschaft, die vulkanhaft aus dem Innersten bricht, kennen sie nicht oder heucheln sie nur. Darum sitzen wir denn auch neben solchen Stücken, nicht drin, sehen diese entarteten Weiblein und Männlein wie Marionetten hierhin, dahin tänzeln, wirbeln und zuletzt mangels Lebenskraft irgendwie enden, hören sie reden von vielem, vielem Gelde, von Ehre und Ich, vom Leben und Sterben, sitzen dabei und empfinden nichts als die lähmende Länge der Stunden, in der sich mächtig der eine ehrliche Wunsch allein aus dem Herzen ringt: Einen Menschen zeige mir, Dichter, einen richtigen Menschen, der dem langweiligen Gelichter da auf der Bühne mal auf gut deutsch die Meinung sagt und ihnen ihren ganzen Schmutz um die Ohren schlägt, daß sie eilends abscheiden.

Solch ein Kerl müßte eigentlich dieser Simson sein. Wie der Simson in der Bibel, von dem dann noch eben im letzten Akte die Rede ist, müßte er mit seiner Urkraft den ganzen Augiasstall der affektierten Leutchen, die von seinem Golde leben, zusammenreißen, und die krachenden Trümmer würden uns mehr erfreuen als alle spitzfindigen Redensarten Bernsteins.

Was geschieht statt dessen?

Der Kupferkönig Jacques Brachard, ein brutaler Börsenfieger amerikanischen Stiles, wird von seiner Frau, die ihn nur heiratete, um den brüchigen Adelsschild ihrer bankrotten Familie neu zu vergolden, und einem Freunde des Hauses, der ein Roué und dunkler Ehrenritter schlimmster Sorte ist, betrogen. Seine Rache, von maßloser Wut und wahnwitziger Spekulationssucht zugleich eingegeben, soll den Ehebrecher, der ihm ein kleines Vermögen in Kupferwerten dankt, durch eine Baisse an der Börse ruinieren, so daß er sich nur noch durch die Ehe mit einer verrufenen Millionärin retten kann, die aus Liebe zu ihm immer tiefer sank. So will es der Kupferkönig, aber er vergißt über seiner Rache, die ihm soweit auch gelingt, daß er selber sein ganzes, riesengroßes Vermögen bei der Baisse verliert. Arm geht er aus dem Hause und dem Lande. Gehellt von ihren Gelüsten, bekehrt von seiner Tat und liebend aber begleitet ihn — sein stolzes, schönes Weib. So schließt das seltsame Stück.

Ist das ein Simson, der so handelt? Das ist eher ein Satan, denn ein Simson stellte keine Fallen. Man stellte sie ihm und er stürzte hinein, stürzte zuletzt noch, weil seine rohe Kraft ihn selbst und alle in den Tod riß. Nur ein Franzose kann solche Menschen und Szenen ersinnen wie den dritten Akt, wo der Betrüger und der betrogene Ehemann stundenlang an einem Tische sitzen, speisen und plaudern, aber über ihnen schwebt das Verhängnis der Baisse an der Börse und der Baisse ihres eigenen Lebens, bis diese doppelte Katastrophe verkörpert in der Stiernatur des ausgefeimten Millionärs dann furchtbar hereinbricht. Solche aufregenden Szenen sind wohl Sinnenreiz für Franzosen, uns erscheinen sie abgeschmackt wegen ihrer Unechtheit und langweilig in ihrer Uebertriebenheit, denn solange sitzen zwei Todfeinde nicht an einem Tische, von denen der eine ein Simson ist.

Hier mag auch die Regie, die gestern unter Walter Sieg wieder Tüchtiges schuf, einsetzen und streichen, tüchtig streichen. Je kürzer dieser unnatürlich langgezogene Akt wird, desto wahrscheinlicher wirkt er. Effekte gehen freilich darüber verloren, aber der Simson gewinnt an Ansehen und Sympathie, je mehr er an unmenschlicher Tücke verliert.

Mit dem dritten Akte ist das Stück eigentlich aus. Der vierte ist ganz undernsteinisch; er zeigt uns zum ersten Male Menschen, richtige Menschen in der „Komödie", wie der Autor diesmal sein Werk nennt.

Die Aufführung hinterließ einen starken Eindruck, der dem vortrefflichen Spiel zu danken war. Ernst Gode in der Hauptrolle schuf aus der Vollkraft seines Könnens und stellte eine Figur auf die Szene, der bei allem französischen Beiwerk Bernsteins deutsche Kraft und Wucht den Weg zeichnete. Sein Simson war ein Mensch voll Leidenschaft, freilich ein Mensch, der auch im höchsten Kampfe der Seele um ideale Güter noch Börsenaner bleibt. Ellis Gondy vollzog die Wandlung vom ehebrüchelnden Weiblein zur bekehrten Gattin sehr glücklich, Walter Sieg und Marie Brandow als Schwiegereltern vom Adel waren gut, auch Ernst Alves als ihr würdiger Sohn. Wilh. Nebel charakterisierte den Verführer recht treffend und gab sich nur kurz vor seinem Abgang in der wilden Szene mit Brachard ein wenig zu früh aus. Von ihrer Krankheit genesen, trat auch Susanne Kornow zum ersten Male wieder auf und übte durch ihr leidenschaftliches Spiel einen tiefen Eindruck.

Das Haus war recht leer, folgte aber mit großem Interesse der Novität.

Paul Schaumburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090204040/fragment/page=0001

Neues Theater.

„Der mitternächtliche Besuch".

Komödie von Wilhelm Georg.

Ein Autor, dessen Name auf dramatischem Gebiete längst nicht mehr unbekannt ist, kam gestern abend in Halle zum ersten Male mit einem Einakter zu Wort, der das Publikum von Anfang bis zu Ende in atemloser Spannung hält. Wir hörten hinter uns Stimmen laut werden, die dem Außergewöhnlichen, das dort vorn auf der Bühne zur Geisterstunde vor sich ging, verhaltenen Atems folgten. Und in der Tat, die ganze Szenerie, die Handlung, die auftretenden Personen sind dazu angetan, das Interesse der Zuschauer nicht einen Augenblick erkalten zu lassen. Mitternacht, Stille, Mondschein umhüllen eine wilde, sinnverwirrende Tänzerin und ihren Geliebten, einen Banktassierer, der die Tochter seines Direktors aus pekuniären Gründen nicht heimführen kann. Beide sind im Maskenkostüm vom Balle gekommen. Das berückende Weib jagt den Mann aus einer Ekstase in die andere, mit ausgesuchtestem Raffinement geheimnisvolle Andeutungen machend und Fragen stellend, die wohl geeignet sind, das Mißtrauen des Bankbeamten wachzurufen. Als die Teufelin dann wie im Wirbelsturm auf Nimmerwiedersehen verschwunden ist und Thorne, der Kassierer der Bank von England, ihr in tiefem Sinnen nachschaut, durchschneidet draußen ein schriller Pfiff den Schlaf der Welt. Thorne sieht hinaus und erblickt betroffen im bleichen Schein des Mondenlichtes einen Mann, der unbeweglich zu seinem Fenster hinüberstarrt. Es überkommt jenen eine furchtbare Angst, eine Ahnung von irgend etwas Gräßlichem, das nun in sein Leben eingreifen wird — und ehe er selber sich genaue Rechenschaft über seine Stimmung zu geben weiß, ist der steinerne Gast im Zimmer. Es entspinnt sich ein scharf pointierter Dialog, der die schon vorhandene Spannung gewaltig steigert. Kurz und gut, es handelt sich für den fremden Eindringling darum, von dem Bankbeamten zu wissen, wann eine gewisse große Summe in der Bank von England deponiert wird, um mit seiner Einbrecherbande sich ihrer zu bemächtigen. Als Lohn soll Thorne 10 000 Pfd. erhalten. 10 000 Pfd.! Der Versucher versteht es, sein Opfer zu kirren. Der Schwiegervater-Bankdirektor ist im Namen Thornes in dessen Wohnung bestellt, um über die Einlieferung der Summe Auskunft zu geben. Der Verbrecherhäuptling will verborgen zuhören. Bankdirektor Smith erscheint, ist natürlich baß erstaunt über das sonderbare Verlangen seines Angestellten — da löst sich alle Qual des Gemarterten in einem offenen Geständnis dessen, was der hinter einer Gardine versteckte Fremde von ihm will. Und siehe da — kein Erstaunen, keine Katastrophe, kein hochdramatischer — oder doch vielleicht? — Schlußeffekt, wie man ihn wohl erwartete — nur eine einfache Aufklärung, an die man während des ganzen Stückes in keiner Weise gedacht hat, die aber eben deshalb so überraschend wirkt, weil sie das Ganze befreiend abschließt: Der Fremde ist kein Bankräuber, er ist der geschickteste Geheimpolizist Londons und hat die Rolle auf Veranlassung des Bankdirektors übernommen, um Thornes Ehrlichkeit zu prüfen. Thorne besteht die Prüfung und erhält die Hand des geliebten Weibes. — Von den Darstellern bewährte Herr Mierendorff seine altbekannte Kunst vorzüglicher Charakteristik. Sein Mienenspiel sowie seine Maske und Sprache paßten nach jeder Seite hinein in das gruselige Milieu der toten Mitternacht. Auch Herr Eichgrün wußte seinem Kassierer Thorne einige warm empfundene, lebenswahre Züge zu leihen. Doch vermißten wir eine durchgängige, scharf umrissene Zeichnung des zur Verzweiflung getriebenen Bankbeamten. Hervorragendes leistete der Künstler entschieden in der Szene, in der er sich seinem Vorgesetzten offenbart, und auch den Rückschlag verstand er so lebenswahr zu markieren, daß wir, wie von einem schweren Alp befreit, ordentlich mit ihm aufatmen mußten. Die Episodenfigur der Tänzerin Jane wurde von Frl. von Bukovics dargestellt. Sie war für diese Rolle geschaffen. Graziös und prickelnd, voll sinnlichen und zugleich kaltberechneten Raffinements, trug sie wesentlich dazu bei, die notwendige schwüle Stimmung gleich zu Anfang des Stückes zu illustrieren. Das scheint wohl nur der Zweck dieser Figur zu sein, denn sie verschwindet, wie sie gekommen: — eine wirbelnde Erscheinung dämonisch kettender Weiblichkeit, ohne noch weitere Spuren zu hinterlassen. Herr Schwersensky zeigte sich in würdiger Weise seiner Rolle gewachsen. — Die Szenerie war mit großem Geschick der Handlung angepaßt, so daß die sprachlosen Szenen auf der Bühne eine Leere durchaus nicht aufkommen ließen. Das Haus war gut besucht und spendete dem Autor sowie den Darstellern starken Beifall. Ersterer erhielt mehrfache prachtvolle Blumenspenden und konnte wiederholt für die ihm erwiesene Anerkennung von der Bühne herab danken. — An den Einakter schloß sich das im Neuen Theater während dieser Saison schon öfter gegebene, bekannte Schauspiel von Björnstjerne Björnsons „Ueber unsere Kraft". Das Stück wirkt ohne weiteres durch seine düstere Tragik und tiefe, grüblerische Lebensweisheit. Die Schauspieler aber vergrößerten durch ihr ausgeglichenes, durchgeistigtes Spiel den ohnehin schon gewaltigen Eindruck dieses erhabenen Bühnenwerkes. Frl. Duval als leidende Gattin eines mit Wunderkräften begnadeten Gottesmannes war von überzeugender Realistik. Der Pfarrer selber (Herr Pichon) spielte mit einer Ueberzeugungstreue, die uns tief ins Herz griff. Rührend und im tiefsten Innern heißes Mitgefühl erweckend rang das Geschwisterpaar Elias und Rahel (Herr Greeff und Frl. Malten) nach Wahrheit, und die Darsteller des Chores der Geistlichen brachten eine Vielseitigkeit in der Auffassung der einzelnen Persönlichkeiten zum Ausdruck, die frappierte, und wieder war es Herr Mierendorff (der Unbekannte), der durch Originalität und Wucht der Auffassung seiner Rolle sich auszeichnete. Nicht mindere Kunst entwickelten auch die übrigen Darsteller, so daß diese Aufführung dem Werte des Stückes sich würdig zur Seite stellte. Das Publikum war sichtlich erschüttert und dankte durch lebhaften Applaus.

J. B.: Erich Polckow.

Provinzial-Nachrichten.

Eine sensationelle Wendung in der Doppelraubmord-Affäre

in der Windmühlenstraße zu Leipzig berichten die „Leipz. Neuest. Nachr.":

Am 24. Dezember 1908 erhielt die Firma J. J. Weber einen anonymen Brief adressiert an „Herren Siegfried und Horst Weber". Der Brief war am 24. Dezember morgens aufgegeben und gelangte erst nachmittags an die Adressaten. Da die Firma Weber aber den Kontorraum schon um 2 Uhr schloß, so wurde der Inhalt des Briefes erst am 1. Weihnachtsfeiertag angesehen. In dem Briefe, der natürlich keine Unterschrift trug, wurde versucht,

von der Firma Weber 5000 Mark zu erpressen.

Der Briefschreiber bemerkte, daß er der Mörder der Friedrichschen Eheleute sei. Er lobte sich selbst, meinte, die Polizei könnte ihm nichts anhaben, und betonte, wahrscheinlich um zu beweisen, daß man auch die richtige Person vor sich habe, daß er die bis jetzt noch nicht aufgefundenen Uhren beim Städtischen Leihamte für 27 Mark versetzt habe. Er bietet der Firma seinen Lebenslauf als Verlagswerk an. Er sei von guter Familie, seine Eltern seien sehr wohlhabend gewesen. Auf die Firma sei er deswegen gekommen, weil er wisse, daß sie die von ihm geforderte Summe (für das ganze Werk fordere er 10 000 Mark, die verlangten 5000 Mark sollten als Abschlagssumme gezahlt werden) leicht entbehren könne. Er selbst habe

schon 20 Mordtaten

und mehrere andere Verbrechen begangen. Das Buch würde ungeheures Aufsehen erregen und reißenden Absatz finden. Er habe schon verschiedene Male im Gefängnis gesessen. Während der ersten Gefängnisstrafe seien seine Eltern gestorben und hätten ihn enterbt. Dadurch sei er zu dem jetzigen schlechten Lebenswandel veranlaßt worden. Weiter war in dem Briefe zu lesen, daß das von der Untersuchungsbehörde angefertigte Bild sehr gut sei (!). Man möge aber nicht glauben, daß er jetzt noch so aussehe. Der Brief war in fließendem, sehr gutem Deutsch geschrieben und zeigt, daß der anonyme Briefschreiber eine bessere Bildung besitzt, so daß seinen Angaben, daß er aus guter Familie stamme, schon geglaubt werden kann. In dem Briefe war, wie schon erwähnt, gefordert, daß bis abends (Heiligabend) 6 Uhr der Vorschußbetrag von 5000 Mark in Gold bei einem des näheren beschriebenen Kolportage-Buchhändler an einem bestimmten Zeitungskiosk niedergelegt werden sollte. Bei Nichterfüllung dieser Wünsche drohte der Briefschreiber, die Webersche Familie zu ermorden.

Wie schon bemerkt wurde der Brief am 1. Feiertag erst von einem der Herren Weber geöffnet und natürlich sofort der Kriminalpolizei übergeben. Versuche, durch Inserate in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" den Briefschreiber darauf hinzuweisen, daß der Brief zu spät angelangt sei, gelangen. Er ließ sich durch

Gegeninserate

bewegen, an einem der folgenden Tage das vermeintlich niedergelegte Geld abzuholen. Man versuchte nun natürlich, polizeilicherseits zur festgesetzten Stunde die Stelle zu beobachten und den Briefschreiber, der übrigens unzweifelhaft der Mörder ist, da nur ein Wissender die Angaben machen konnte, zu fangen. Dieser Versuch mißglückte. Trotzdem man verschiedene Polizeibeamte,

als Straßenkehrer verkleidet,

in der Nähe des Zeitungskiosks beschäftigt hatte. Der Briefschreiber muß aber an der genannten Stelle gewesen sein, denn in einem bald darauf folgenden, am 8. Januar d. J. eingegangenen zweiten Briefe schrieb er: Wenn die Firma das Manuskript nicht kaufen wolle, so wünsche er jetzt 1000 Mark Abstandsgeld.

Die fehlenden Schlüssel aus der Friedrichschen Wohnung hätte er am Mordtage in eine Schleusenöffnung an der Karl-Tauchnitz-Straße geworfen. Im übrigen möge die Polizei noch nicht glauben, daß er so dumm wäre und sich fangen lasse. Es sei

ein göttliches Bild

gewesen, wie er die als Straßenkehrer verkleideten Beamten beobachtet habe, und er hätte sich das Vergügnen gemacht,

die Polizeibeamten zu photographieren.

Die Bilder würde er sich erlauben nächstens einzuschicken.

In der Karl-Tauchnitz-Straße suchte man nun in den Schleusen nach den bis dahin noch nicht gefundenen Schlüsseln. Tatsächlich wurden auch in der genannten Straße in einem Schleusenloche

4 der fehlenden Schlüssel der Friedrichschen Wohnung

aufgefunden.

Nunmehr suchte die Untersuchungsbehörde den Briefschreiber abermals zu bewegen, Konzessionen zu machen. Es erschienen wiederum in den Neuesten Nachrichten Inserate. Am 11. Januar 1909 kam

ein dritter Brief

an die Firma Weber, der in ganz unverschämtem Tone gehalten war und in dem sich der Mörder mit einem wahren Behagen über die bisherigen Mißerfolge der Polizei austieß. Er habe die Anordnungen der Polizei durchschaut und er werde schon nicht in die Falle gehen. Der Brief war übrigens in seiner Art eigentümlich. In einem großen gelben Kuvert fand man zuerst einen weißen Umschlag, auf dem kreisförmig angeordnete

Blutflecken

waren, auf der anderen Seite fand man Blutkreuze, unterschrieben war der Brief mit 3 Blutkreuzen. In dem Briefe feiert sich der Briefschreiber als Mörder der Friedrichschen Eheleute außerordentlich, setzt seine Intelligenz in helles Licht und droht abermals den Inhabern der Firma J. J. Weber mit dem Tode.

Ueber die Persönlichkeit des Briefschreibers

der, wie bereits bemerkt, identisch mit dem Mörder sein muß, sei noch folgendes bemerkt. Die Angaben, daß er aus guter Familie stamme, sind unzweifelhaft richtig, die Briefe sind in gutem Stile mit verstellter Handschrift, nachgemachter, lateinischer Druckschrift, niedergeschrieben, oft viele Seiten. Einige Ausdrücke und Sätze, wie sie nur aus dem Munde eines gebildeten Mannes kommen, beweisen, daß man es mit einem solchen zu tun hat. In den Briefen sind auch lateinische Worte fehlerlos enthalten. Ferner geht daraus hervor, daß der Briefschreiber mindestens eine fremde Sprache, entweder Englisch oder Französisch fließend sprechen muß. Der Briefschreiber muß in dem Buchgewerbe gut bekannt sein, das beweist schon die von uns früher erwähnte Tatsache, daß als Absender auf den bekannten Postanweisungen „G. Barthl, Wilhelmstr. 4b" stand. Herr Barthl war zeit seines Lebens nur in Buchhandlungen und ähnlichen Geschäften tätig. Der Name konnte auch nicht aus dem Adreßbuch ersehen sein, denn tatsächlich steht dort nicht G., sondern H. Barthl. Ferner bewies die große Sachkenntnis, mit der der Briefschreiber das Werk anbot, und die genaue Adresse an die Firma Siegfried und Horst Weber (im Adreßbuch steht Horst und Siegfried Weber), daß er auch diese Firma genau kannte. Im ersten Briefe bestätigt er dies letztere übrigens, indem er betont, daß sein jetzt verstorbener Vater früher mit der genannten Firma Geschäfte abgeschlossen habe.

In einem der Briefe erwähnte der Erpresser auch, daß er

in gewisse Fallen der Polizei

nicht gehen werde, aber man möge sich hüten, denn er sei bereit, „ebenfalls unglaubliche Rücksichtslosigkeiten" auszuüben.

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung.

Naumburg a. S., 4. Febr. Nachdem Domänenrat B. hierselbst zum Stadtverordneten gewählt worden war, erfolgte die Bekanntmachung der Wahl durch den Magistrat. Am 23. Dezember erklärte aber die Stadtverordnetenversammlung die Wahl des Domänenrats B. nach dem Vorschlag der Wahlprüfungskommission für ungültig, diesen Beschluß beanstandete der Magistrat. Dagegen erhob die Stadtverordnetenversammlung Klage beim Bezirksausschuß, da der Magistrat kein Recht auf Beanstandung habe, er könne nur Klage erheben. Der Magistrat vertrat hingegen den Standpunkt, daß die Stadtverordnetenversammlung nicht in der Lage war, die Wahl gehörig zu prüfen, weil ihr die Akten nicht vorgelegen hatten. Der Bezirksausschuß wies die Klage ab und betonte, die Stadtverordnetenversammlung habe eine Prüfung der Wahl erst nach Ablauf der Einspruchsfrist vorzunehmen, der Magistrat konnte den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung beanstanden. Diese Entscheidung griff die Stadtverordnetenversammlung durch Berufung an und betonte, da der Bruder des Domänenrats B. bereits Stadtverordneter gewesen sei, so liege ein durchschlagender Grund für die Ungültigkeitserklärung der Wahl vor. Das Oberverwaltungsgericht erachtete auch die Berufung für begründet, hob die Vorentscheidung auf und setzte die Beanstandung des Magistrats außer Kraft.

Wetterbericht vom Brocken.

(Nachdruck verboten.)

(3. Februar.)

Unter Andauer der stürmischen böigen Nordwest- und Westwinde hat sich das Wetter auf dem Brocken seit Anfang der letzten Woche noch weiter verschlechtert. So hatten wir am Montag und Dienstag wieder Stürme zu verzeichnen, die bedeutende Schneemengen gebracht und die Schneedecke auf dem Gipfel seit dem 1. d. Mts. um 12 Zentimeter Neuschnee erhöht haben. Es gehört wohl zu den größten Seltenheiten, daß seit dem 30. Januar ohne jede Unterbrechung derartige heftige böige Stürme, begleitet von starken Niederschlägen, beobachtet wurden. Der Sturm tobt heute vormittag 10 Uhr mit 28 Meter Geschwindigkeit pro Sekunde. Der Monat Februar will uns offenbar zeigen, daß der Winter noch lange nicht zu Ende ist. Er hat in den letzten Tagen derartige Schneemengen geliefert, daß das ganze Brockengebiet mit einer ungefähr 50—60 Zentimeter festen Schneeschicht bedeckt ist. Heute früh war der Eingang des Kgl. Observatoriums durch einen 2 Meter hohen Schneewall vollständig verdeckt. Die ungünstige Witterung dürfte vorläufig noch weiter anhalten. Heute hat der Postbote von Schierke bis Brocken fast 4 Stunden zum Aufstieg gebraucht, (natürlich mit Schneeschuhen) und öfters Schneedünen von über 1 Meter Höhe zu überwinden gehabt.

Der Streit um die Abwässer-Kläranlage.

Köthen, 2. Febr. Der Gemeinderat war in seiner gestrigen Sitzung vor eine folgenschwere Entschließung gestellt. Es galt auf das energische Drängen der Herzoglichen Regierung hin Beschluß zu fassen über die Erbauung einer Abwässer-Kläranlage, — eine Angelegenheit, die den Gemeinderat nunmehr schon seit 15 Jahren beschäftigt. Wie Oberbürgermeister Schulz in seinen Einleitungsworten ausführte, verlangt die Regierung, daß in dem zu fassenden Beschluß zum Ausdruck kommt: die Anerkennung der Notwendigkeit zum Bau der Anlage, die Einstellung der Mittel in den Etat und endlich die baldige Ausführung des Baues. Sonst sei von der Regierung beauftragt, jeden auf Verschleppung oder Ablehnung des Projekts hinauslaufenden Beschluß zu beanstanden als dem Staatsinteresse und dem Gemeindewohl zuwiderlaufend. Die Zwangsausführung des Baues würde die Folge sein und dieser Eingriff in die Selbstverwaltung der Stadt müsse doch nach Möglichkeit vermieden werden. Trotzdem aber zeigte sich unter den Stadtverordneten wenig Geneigtheit, dem Folge zu leisten. Es wurde als eine außerordentliche Härte bezeichnet, daß ein einzelner Ort zur Errichtung einer so kostspieligen Anlage gezwungen werden soll, deren Wirksamkeit noch nicht einmal einwandsfrei erwiesen sei. Auch würde die Klärung zwecklos sein, solange die übrigen Ortschaften und die Fabriken ihre Abwässer ungereinigt in die Ziethe laufen ließen und diese selbst sowie die Fuhne nicht genügend reguliert seien. Nach dreistündiger Debatte gelangte in namentlicher Abstimmung folgender Beschluß zur Annahme:

Der Gemeinderat stimmt im Prinzip der Erbauung einer Kläranlage zu unter der Voraussetzung, daß die Baukosten 300 000 Mark nicht überschreiten. Der Gemeinderat stellt ferner noch folgende Bedingungen:

1. In Anbetracht der hohen Anlage- und Betriebskosten muß die Deckung derselben so bewerkstelligt werden, daß neue Steuern nicht nötig werden.

2. Mit Rücksicht darauf, daß von der Kläranlage weite Landstriche wesentlichere Vorteile haben als die Stadt Köthen, daß bei der Genehmigung der Kanalanlage seitens der Herzoglichen Regierung der Einlauf derselben in die Ziethe anstandslos zugelassen worden ist, daß die Stadt Köthen wegen des schlechten Vorfluters der wenig regulierten Ziethe gezwungen werden soll, trotzdem es noch wenig einwandsfreie Anlagen gibt, eine unverhältnismäßig kostspielige Anlage zu bauen, ist der Gemeinderat nicht in der Lage, die Kosten allein zu tragen und erbittet sich von der Herzoglichen Regierung einen einmaligen Zuschuß zu den Anlagekosten in Höhe der Hälfte derselben, wobei besonders darauf hingewiesen wird, daß die verbleibende Hälfte und die jährlichen Betriebskosten immer noch für die Stdt Köthen sehr hohe sein werden.

3. Der Gemeinderat bittet ferner, daß die Herzogliche Regierung in den Landesetat Mittel zum Zwecke der Regulierung von Fuhne und Ziethe einstellt.

4. Wegen der zu befürchtenden starken Geruchs- und anderen Belästigungen und der daraus zu erwartenden Regreßansprüche erklärt der Gemeinderat die Verantwortung nicht übernehmen zu können.

Der Oberbürgermeister erklärte daraufhin, er halte es für wenig wahrscheinlich, daß die Regierung sich mit diesem Beschluß zufrieden geben werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090204040/fragment/page=0002

Tödlicher Unfall.

Delsnitz (Vogtl.), 3. Febr. Bei heftigem Schneesturm wurde heute mittag auf der Eisenbahnlinie Plauen—Hof der Streckenvorarbeiter Müller vom Schnellzug erfaßt, zur Seite geschleudert und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause starb.

)(**Nietleben, 3. Febr.** (Zug nach dem Osten.) In den letzten vier Jahren haben sieben Familien unseren Ort verlassen, um sich in der Provinz Posen, in den Kreisen Lissa und Gostyn niederzulassen. Auch aus den umliegenden Dörfern sind in den letzten Jahren mehrere dorthin verzogen. Sie haben von der Preußischen Ansiedlungskommission Güter in der Größe von etwa 35—80 Morgen käuflich erworben, zum Teil auch durch Erbpacht auf 12 Jahre vorläufig übernommen. Der Acker, meist Lehmboden, ist durchweg sehr ertragsfähig. Es werden dort wie hier Zuckerrüben, Weizen und Gerste gebaut. In geringer Entfernung befinden sich Zuckerfabriken, auch werden die Ansiedlungsgegenden immer mehr durch Eisenbahnlinien erschlossen. Nachdem im vergangenen Herbst die Familie B. aus dem Nachbarort Bennstedt dorthin verzogen ist, folgt zum Frühjahr die Familie W. von hier. Die Ansiedler fühlen sich demnach in ihrer neuen Heimat recht wohl.

:: **Schkeuditz, 3. Febr.** (Steuerzuschläge.) Im Etatsjahre 1909 sollen 190 Prozent Zuschlag zur Grund- und Gebäude- und 150 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben werden.

√ **Zitzschen, 4. Febr.** (Ein Betrüger) treibt in hiesiger Gegend sein Unwesen. Er sucht Landwirte heim, denen er vorschwindelt, 2 Mündel im Alter von 16 und 18 Jahren zu haben, für die er Dienste sucht. Durch sein freundliches Wesen und sicheres Auftreten, Angabe seines Namens (Schmidt) und seiner Wohnung (Thomaskirchhof 8 in Leipzig) ist es ihm vielfach gelungen, sich Mietsgelder bis zu 25 Mk. zu erschwindeln.

!! **Erfurt, 4. Febr.** (Betrogen und niedergestochen.) Ein blutiges Drama spielte sich, dem „Allg. Anz." zufolge, gestern abend im Hause Webergasse 1 ab. Als der dort wohnende Maurer Heinemann nach Hause kam und seine Ehefrau mit dem Kellner Horst in zärtlichem Beisammensein antraf, entspann sich zwischen den beiden Männern ein lebhafter Wortwechsel. In dessen Verlauf zog plötzlich Horst ein Messer und versetzte dem betrogenen Ehemann damit mehrere Stiche. Einer traf den Arm, ein zweiter durchbohrte den Hals und drang so tief in die Brust ein, daß die Lunge schwer verletzt wurde. Heinemann wurde in bewußtlosem Zustande ins städtische Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Messerheld wurde in Haft genommen.

— **Irgleben, 3. Febr.** (Goldene Hochzeit.) Der Privatmann Friedr. Kunze beging mit seiner Gattin in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Die kirchliche Trauung vollzog Superintendent Uhle, der auch die vom Kaiser gestiftete Medaille überreichte. Die Nachfeier fand unter Teilnahme von Verwandten, Freunden und Bekannten im Gasthof zur Post statt.

Elbingerode, 4. Febr. (Ein Wintersportfest) wird bei den jetzt sehr günstigen Schneeverhältnissen auch hier stattfinden und zwar nächsten Sonntag, den 7. Februar. Es sind Schneeschuh-Wettläufe und Rodel-Wettfahrten für Ein-, Zwei- und Dreisitzer geplant; ausgesetzt sind dafür 8 Preise. Auswärtige Teilnehmer müssen sich bis Sonnabend mittag bei Herrn Niewerth (Bad Waldheim) anmelden.

Gerichtsverhandlungen.

Das Berliner Hochbahnunglück vor Gericht.

(Nachdr. verb.) S. u. H. **Berlin, 3. Februar.**

Die entsetzliche Hochbahnkatastrophe, die im September vor. J. in ganz Deutschland Aufsehen und Mitgefühl erregte, unterliegt heute der gerichtlichen Beurteilung durch die vierte Strafkammer des Landgerichts Berlin II, vor der sich der Zugführer erster Klasse Karl Schreiber und der Zugführer zweiter Klasse Gustav Wende zu verantworten haben. Die beiden Angeklagten werden beschuldigt, am 26. September v. J. als zur Leitung von Eisenbahnfahrten angestellte Personen durch Pflichtverletzung den Transport auf einer Eisenbahn in Gefahr gesetzt und dadurch den Tod von 18 Menschen verursacht und durch die gleiche Handlung die Körperverletzung zahlreicher Personen verschuldet zu haben. Ihre Schuld wird darin gesehen, daß Schreiber seinen Zug nicht bremste, obgleich er durch ein grünes Licht dazu aufgefordert wurde. Dem Angeklagten Wende wird der Vorwurf gemacht, daß er nicht selbst gebremst oder den Schreiber dazu veranlaßt zu haben.

Am 26. September v. J., nachmittags gegen 2 Uhr, stießen zwei Züge der Hochbahn auf dem Gleisdreieck zusammen. Der Motorwagen des westlichen Wagens stürzte, das Viaduktgeländer mit sich reißend, in die Tiefe. Der zweite Wagen wäre ebenfalls mit hinabgezogen worden, wenn nicht die Kuppelung gerissen wäre, er wurde nur über die Brüstung hinausgedrängt. Bald machte ein furchtbares Hilfegeschrei die Luft erzittern. Die Unfallstation, Rettungswachen und Sanitätskolonnen wurden alarmiert, die Feuerwehr rückte heran, ebenso ein Eisenbahnhilfszug. Bald wurde es zur furchtbaren Gewißheit, daß unter den Trümmern 18 Tote begraben waren. 18 weitere Passagiere waren schwer verletzt, andere kamen mit leichteren Verwundungen davon.

Den Vorsitz im Gerichtshofe führte Landgerichtsdirektor Schneider. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Pabst, während die Verteidigung der beiden Angeklagten die Rechtsanwälte Bahn und Dr. Schindler übernommen hatten. Auf den Geschworenenbänken haben 12 Sachverständige Platz genommen. — Die beiden Angeklagten machen einen ernsten gefaßten Eindruck. Vor dem Richtertische befindet sich ein Miniaturmodell des Gleisdreiecks, das bekanntlich der Kronprinz als eine geniale Anlage bezeichnet hat. Zwei große Pläne veranschaulichen weiter die Situation. Es sind etwa 170 Zeugen geladen, von denen 33 heute vernommen werden sollen.

Nach Eröffnung der Verhandlung beantragt Rechtsanwalt Bahn die Ladung von 25 neuen Zeugen; zugleich lehnt er eine Anzahl von Sachverständigen, die im Dienste der Hochbahn tätig sind, als befangen ab, vor allem den Oberingenieur Schulz. Weiter beantragt er die Ladung einer Dame als Zeugin, zu der der Angeklagte Schreiber ein halbes Jahr vor dem Unglück gelegentlich über das Gleisdreieck geäußert hat: „Es muß einmal zu einem Unglück kommen; ich fahre jedesmal mit Angst über das Gleisdreieck, das Signal wird wiederholt unter dem Zuge geändert. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück und verkündet nach längerer Zeit, daß der Oberingenieur Schulz als möglicherweise befangen als Sachverständiger abgelehnt wird. Die Ansprüche gegen die anderen Sachverständigen hält das Gericht für ungerechtfertigt.

Darauf wird zur Feststellung der Personalien der Angeklagten geschritten. Karl Schreiber, der seit dem 29. September 1908 in Untersuchungshaft ist, ist 38 Jahre alt, Vater zweier Kinder und noch unbestraft. Gustav Wende, der bis zum 9. Dezember in Untersuchungshaft war, ist 39 Jahre alt, unverheiratet und ebenfalls noch unbestraft. — Darauf wurde der Eröffnungsbeschluß verlesen, und es wurde in die Verhandlung eingetreten. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte Schreiber: **Ich bin unschuldig!** Er gab dann weiter an: „Ich war erst bei Siemens u. Halske Straßenbahnschaffner und wurde dann von der Hochbahn übernommen, am Tage meines Eintritts mußte ich bereits als Zugbegleiter Dienste tun. Zugführer bin ich seit 6½ Jahren. Nur einmal bin ich im Dienste bestraft worden, weil ich schlecht gebremst hatte und dabei über ein Signal geraten war." Zu dem Unglück selbst gibt er an: „Das Vorsignal hat auf „Freie Fahrt" gestanden. Bald darauf erhielt ich einen heftigen Stoß und wurde unwohl, es war als ob der Wagen mit mir tanzte. Ich sah aber doch noch, daß das Hauptsignal ebenfalls auf „Freie Fahrt" stand. Kurze Zeit darauf erfolgte der Zusammenstoß. Ich hörte einen furchtbaren Krach, stürzte heraus aus dem Wagen und sah das gräßliche Unglück. Ich sah gleich nach den Signalen, sie standen jetzt auf „Halt!" Nun stürzte ich zur Blockstation und schrie: Was habt ihr angerichtet, die Signale standen doch auf „Freie Fahrt"? — Vors.: In der Voruntersuchung haben Sie nichts davon gesagt, daß Sie ein Unwohlsein hatten. — Angekl. Schreiber: Da habe ich überhaupt nicht alles gesagt. Trotz längerer Vorhaltungen des Vorsitzenden bleibt Schreiber dabei, daß die Signale auf „Freie Fahrt" standen. — Der Angekl. Wende, der ebenso wie Schreiber vom Dienst suspendiert ist, bekennt sich gleichfalls als unschuldig. Er erklärt: Nachdem der Zusammenstoß erfolgt war, wußte ich zuerst nicht, was ich machen sollte. Schreiber sagte mir dann: Wir haben „Freie Fahrt" gehabt. Dann gingen wir gemeinsam zu dem Weichensteller, dem ich gleichfalls sagte, daß das Signal auf „Freie Fahrt" gestanden habe. — Die Frage des Rechtsanwalts Dr. Bahn, ob der Weichensteller Vogt verstört gewesen sei, kann Wende nicht bejahen. Rechtsanwalt Bahn macht darauf aufmerksam, daß Vogt eine Woche nach dem Unfall einen Wahnsinnsanfall gehabt und gesagt habe: Da fällt schon wieder ein Zug herunter. So hätte sich der gräßliche Vorgang seiner Erinnerung eingeprägt.

Darauf wird in die Zeugenvernehmung eingetreten. Erster Zeuge ist der Regierungsbaurat Scheibner, Mitglied der Eisenbahndirektion, die die Aufsichtsbehörde der Hochbahngesellschaft ist. Er legt in anderthalbstündigem Vortrage die technischen Einzelheiten der Blockvorrichtung dar. Der Zeuge erklärt, daß der Blockweichensteller sich bei der Befragung durch ihn sehr gut unterrichtet gezeigt habe. Obgleich man hätte annehmen können, daß er bei der Aufregung kurz nach dem Unfall unsicher geworden wäre. Irgend etwas von Störung an dem Blockweichensteller hat der Zeuge nicht gemerkt. Es ist ihm auch nichts derartiges gemeldet worden. Das Blocksystem funktionierte nach dem Unfall vorzüglich. Auf die Frage des Staatsanwaltes, ob ein Mann in der Blockstation gleichzeitig die Nottaste und den Hebel bedienen und dadurch unter dem Zuge das Signal ändern könne, vermag der Zeuge nicht zu beantworten. — Bahnmeister Meyer ist seit 1903 im Dienste der Hochbahngesellschaft in der Sicherungsabteilung tätig und hat die Unfallstelle etwa zwei Stunden nach der Katastrophe betreten. Er bekundet: Beide Blockwärter müßten die Nottaste bedient haben, um das Signal plötzlich umzustellen. Die Nottaste sei aber nach seinem Befunde nicht berührt worden, weil der Bleiverschluß daran noch vorhanden war. Ohne Loslösung der Plombe könne die Nottaste nicht in Funktion treten. Im Momente, wo Vogt gesehen habe, daß die Züge zusammenstoßen müssen, habe er das Signal für den von der Bülowstraße kommenden Zug auf „Halt" gestellt, um diesen evtl. noch zum Halten zu veranlassen. Das sei aber zu spät gewesen. — Rechtsanwalt Bahn: Waren die Plomben damals numeriert? — Zeuge: Ich glaube nicht. — Rechtanwalt Bahn: Warum sind sie denn jetzt numeriert? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vert.: Man ist doch wohl in der Leitung der Hochbahnverwaltung auf den Gedanken gekommen, daß es möglich ist, daß einer der Blockwärter, der die Signale auf „Halt" gestellt und, um sein Verschulden zu verdecken, die Nottaste benutzt und nachträglich schnell plombiert hat. — Vert. Bahn fragt den Zeugen ferner: Können beide Signale gleichzeitig auf Halt stehen? — Zeuge: Ja, das ist möglich. — Vert.: Auch auf „Freie Fahrt"? — Zeuge: Nein. — Vert.: Ich werde aber durch Zeugen den Beweis für das Gegenteil erbringen, daß wiederholt schon beide Signale auf „Freie Fahrt" gestanden haben. — Darauf wird der Blockwärter Vogt als Zeuge vernommen, der in dem Stellwerk zurzeit des Unglücks Dienst getan hat. Auf Antrag des Rechtsanwalts Bahn wird er als der Mittäterschaft verdächtig unvereidet vernommen. Er bekundet, daß der Zug von der Leipzigerstraße das Signal überfahren habe, obwohl dasselbe auf „Halt" stand. Infolgedessen habe er das Signal für den von der Bülowstraße kommenden Zug umgelegt und zu seinem Kollegen gesagt: Jetzt kommt ein Unglück! Dieser habe darauf geantwortet, sie haben sich schon. Er habe sofort zu seinem Kollegen gesagt: Jetzt bleibt hier alles stehen und liegen, es wird nichts geändert. Auch an der Nottaste, erklärt er, nichts geändert zu haben. Schreiber kam dann zu ihm in das Stellwerk und sagte: Was haben wir gemacht? Darauf antwortete Vogt, Kollege, wir haben nichts weiter gemacht, du hast das Signal überfahren. Darauf erwiderte Schreiber, das kann nicht wahr sein. — Vert. Bahn: Haben Sie eigenmächtig schon einmal, ohne dazu befugt zu sein, die Plomben gelöst? — Zeuge: Jawohl! — Bahn: Haben Sie das gemeldet? — Zeuge: Jawohl. — Vert.: Haben Sie nicht vielleicht Plomben in der Ihrer Tasche gehabt? — Zeuge: Nein, das kann ich nicht. — Vert.: Sind Sie vielleicht mit einem Kabelende an die Nottaste gekommen, ohne die Plomben abzulösen. — Zeuge: Nein. — Vert.: Haben Sie zu anderen Zugführern, die das Signal „Halt" vorfanden und „Freie Fahrt" haben wollten, gesagt: Vor dem Unglück konnte man sich helfen, da wurde das Stellwerk einfach aufgemacht. — Zeuge bestreitet, derartige Aeußerungen gemacht zu haben. — Vert. Bahn: Sie sollen acht Tage nach dem Unglück plötzlich im Stellwerk aufgeschrien und gerufen haben: Da fällt schon wieder ein Zug herunter. — Zeuge: Davon ist mir nichts bewußt. — Vert.: Bahn: Sie sind doch aber krank gewesen. — Zeuge: Jawohl. — Vert.: Ist Ihnen etwas bekannt davon, daß zuweilen die Signale beide auf „Freie Fahrt" gestanden haben, und daß ein Unglück nur durch die Wachsamkeit der Führer verhindert worden ist? — Auf weiteres Befragen des Rechtsanwalts Bahn gibt Vogt zu, daß er fünfmal bestraft sei, weil er falsche Fahrtsignale gegeben habe. Der Blockweichensteller Langefeld war mit Vogt zusammen am Unglückstage auf dem Stellwerk. Er erklärt: Ich habe genau gesehen, daß unmittelbar vor dem Zusammenstoß beide Signale auf „Halt" gestanden haben. Als ich den Wagen herunterfallen sah, blieb mir zuerst der Verstand stehen. Dann telephonierte ich an die Zentrale. Vom Moment des Zusammenstoßes bis zum Erscheinen der Beamten hätte er und Vogt nichts berührt. Der Zeuge Langefeld wird darauf unter Protest des Verteidigers Bahn nachträglich vereidigt. Der nächste Zeuge ist Zugführer Gesellius. Er hat den anderen Zug geführt und ist mit dem Wagen in die Tiefe gestürzt. Er hat als Folge des Unfalls einen Kniescheibelbruch davongetragen und kommt mit zwei Stöcken in den Saal. Der Vorsitzende gestattet ihm, sich zu setzen. Er erzählt, daß sein Zugbegleiter an dem Unglückstage seine erste Fahrt machte und gleich dabei den Tod fand. Der Zug, den Gesellius führte, hatte 2½ Minuten Verspätung. Den Schreiberschen Zug will Gesellius erst kurz vor dem Zusammenstoß gesehen haben. Die Signale für seinen eigenen Zug hätten auf „Freie Fahrt" gestanden. Auch dieser Zeuge wird auf Antrag des Rechtsanwalts Schindler unvereidigt vernommen. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Schreiber bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung von Schwindelanfällen nichts erwähnt habe. Erst als ihm Langeheld gesagt hatte, daß ein Lokomotivführer einmal freigesprochen worden sei, weil er an Schwindelanfällen gelitten habe, habe sich Schreiber wieder vorführen lassen, und nun erst bekundet, daß er Schwindelanfälle gehabt habe. — Oberingenieur Schulz von der Hochbahngesellschaft erklärt auf die Frage: Sind viel Störungen vorgekommen, daß Störungen gewiß vorgekommen, doch sei viel ein relativer Begriff. Nach seiner Aussage sind beide Angeklagten ihm als zuverlässig bekannt.

Nachdem noch eine große Anzahl von Zeugen und Sachverständigen über rein technische Dinge in langen Ausführungen Aufschluß gegeben haben, wird die Weiterverhandlung auf morgen früh vertagt.

Das zerstückelte Dienstmädchen.

S. u. H. **Leipzig, 3. Febr.**

Der mysteriöse Leichenfund in den Fluten der Pleiße, der im Juni v. J. allgemeines Entsetzen erregte, beschäftigt heute und die folgenden Tage das hiesige Schwurgericht, vor dem sich die Tischlersehefrau Anna Franziska Lohmann geb. Eisfeld aus Mühlhausen wegen fahrlässiger Tötung und ferner in Gemeinschaft mit der Arbeiterin Agnes Baum aus Wintersdorf, dem Geschäftsreisenden Stiebritz aus Gera, der Schlosserfrau Henriette Poser aus Bockenau, den Dienstmädchen Clara Heine aus Leipzig-Plagwitz, den Tischler Ernst Lohmann aus Goßra und der Tischlersfrau Antonie Mauff aus Mühlhausen wegen Abtreibung bezw. Aufforderung zu diesem Verbrechen und Beihilfe dazu zu verantworten hatten.

Am 4. Januar v. Jrs. früh wurde im Pleißemühlgraben an dem Rechen wenige Meter oberhalb der Carolathbrücke der Leichnam eines Dienstmädchens aufgefunden, an dem der Kopf und die Beine inmitten der Oberschenkel abgetrennt waren. Die Obduktion ergab, daß die Gliedmaßen zweifellos erst nach eingetretenem Tode abgetrennt worden waren. Der Leichnam, der nur einige Stunden im Wasser gelegen haben konnte, war der eines 20 bis 30 Jahre alten Mädchens. Bekleidet war er nur mit einem Hemd und eingeschlagen in ein Stück braunes Ledertuch, wie es zu Bettunterlagen verwendet wird. Die sofort alarmierte Polizei stellte fest, daß der Leichnam sich kurz vorher in einem Drahtkorb befunden haben muß, der kurz vor der Auffindung der Leiche ebenfalls gelandet war, und der noch stark mit Blut befleckt war. Jedenfalls war der Leichnam mit dem Korb in der Nacht in den Fluß geworfen worden.

Eine fieberhafte Tätigkeit aller Polizeiorgane setzte ein und zwar auch unter Benutzung eines Polizeihundes, der eine bestimmte Spur an der Pleiße entlang verfolgte, die in die Lützowstraße führte und vor einem Hause abbrach, in dem in der ersten Etage die Lohmann'schen Eheleute wohnten, über die schon lange allerlei Gerüchte umhergingen. Die Polizei erfuhr, daß Frau Lohmann oft den Besuch hübscher Mädchen erhielt, die nach den Angaben der Frau Lohmann bei ihr Korsetts bestellten. Tatsächlich befaßte sich Frau Lohmann aber auch mit Wahrsagerei. Da sie wegen Kuppelei und Beihilfe zur versuchten Abtreibung schon vorbestraft war, so nahm die Polizei sie vorläufig fest. Bei der Durchsuchung der Wohnung fand man zahlreiche Blutspuren. Der aufgefundene Drahtkorb und die Bettunterlage wurden auch als das Eigentum der Frau Lohmann rekognosziert. Das Netz zog sich nun um die Frau so eng zusammen, daß, als schließlich noch feststellt wurde, daß die Leiche die des Dienstmädchens Heine sei, die man in der Lohmannschen Wohnung in der letzten Zeit wiederholt gesehen hatte, Frau Lohmann ihr Leugnen aufgab und gestand, daß sie das Mädchen, das sich im ersten Stadium der Schwangerschaft befunden habe, „behandelt" hätte. Hierbei sei ihr ein Malheur passiert, und nachdem ihr das Mädchen unter den Händen gestorben sei, habe sie keinen anderen Ausweg gewußt, als den Leichnam zu zerstückeln. Ihr Mann hat ihr dazu eine Säge und ein Beil besorgt. Er ist deshalb heute der Beihilfe mit angeklagt. — Den Vorsitz im Gerichtshofe führt Landgerichtsdirektor Kunz. Als Sachverständiger wohnt Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Thümmler den Verhandlungen bei. Bereits vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses stellt Staatsanwalt Kunze den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit, da Dinge zur Sprache kommen würden, die für die Oeffentlichkeit nicht geeignet seien und die Sittlichkeit gefährden könnten. — Das Gericht beschließt, die Oeffentlichkeit vorläufig auszuschließen und weitere Anträge des Staatsanwaltes abzuwarten. — Der Saal wurde darauf geräumt. — Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurden die Angelagten vernommen und darauf 5 Zeugen gehört. — Darauf wurden die Verhandlungen auf Donnerstag vertagt.

Hallescher Marktbericht

vom 4. Februar.

Eier pro Mandel	1,40—1,50 M.	Weißkohl pro Stück	0,10—0,20 M.
Butter pro Stück	0,65—0,75 „	Wirsingkohl p. Stck.	0,06—0,10 „
Hühner pro Stück	1,75—2,50 „	Grünkohl p. Stück	0,05—0,08 „
Hähne pro Stück	2,30—3,50 „	Kohlrüben pro Stck.	0,05—0,10 „
Enten pro Stück	2,75—4,00 „	Kohlrabi pro Stück	0,02—0,03 „
Gänse pro Stück	5,00—8,00 „	Zwiebeln pro Pfd.	0,15—0,18 „
Tauben, sg., p. Paar	1,00—1,50 „	Sellerie pro Stück	0,15—0,10 „
Hasen pro Stück	3,00—4,00 „	Kartoffeln pr. Ztr.	3,00—4,25 „
Kaninchen pr. Stück	1,10—1,30 „	Speck pro Pfund	0,03—0,05 „
Fasanenhähne p. Stl.	3,50—3,75 „	Schweinefleisch Pfd.	0,75—0,85 „
Aepfel pro Mbl.	0,40—1,00 „	Hammelfleisch „	0,75—0,90 „
Mohrrüben pr. Mbl.	0,12—0,18 „	Rindfleisch „	0,75—0,90 „
Blumenkohl pr. St.	0,30—0,60 „	Kalbfleisch „	0,90—1,30 „
Rotkohl pro Stück	0,15—0,25 „		

Wetter-Aussichten.

5. Febr.: Bewölkt, strichweise heiter, kalt.
6. Febr.: Meist bedeckt, trübe, feuchtkalt.
7. Febr.: Nebel, wolkig, teils heiter, normal.
8. Febr.: Meist heiter bei Wolkenzug, tags milde, sonst Frost.
9. Febr.: Schön, tags milde, früh und nachts Frost.
10. Febr.: Wolkig, teils heiter, Frost, strichweise Niederschläge.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt.
Staatskommissar

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090204040/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Turnhalle auf dem hiesigen Roßplatze soll zur Benutzung als Schankloklal während der am 1. und 2. April, 17. und 18. Juni, 13. und 14. September und 28. und 29. Oktober 1909 auf diesem Platze stattfindenden Kram- und Viehmärkte vermietet werden.

Termin zur Abgabe von Geboten ist auf **Dienstag, den 16. Februar d. J., vormittags 11 Uhr, im Kommissionszimmer 1** des Ratskellergebäudes — Marktplatz 2 — anberaumt.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht und können vorher im städtischen Bureau V — Marktplatz Nr. 20, Zimmer 4 — eingesehen werden.

Halle a/S., den 1. Februar 1909. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Osteraufnahme an den hiesigen städtischen höheren Lehranstalten.

a) Stadtgymnasium und Vorschule.

Das Schuljahr 1909 beginnt Donnerstag, den 15. April, vormittags 8 Uhr mit den Aufnahmeprüfungen für alle Klassen des Gymnasiums und der Vorschule. Um 12 Uhr findet für das Gymnasium in der Aula die Eröffnungsfeier statt. Die älteren Vorschüler versammeln sich Freitag, den 16. April, vormittags 9 Uhr in ihren Klassen, die nach O3 aufgenommenen Vorschüler um 9 Uhr in der Aula.

Anmeldungen werden an den Wochentagen von 12—1 Uhr im Amtszimmer des Direktors entgegengenommen.

b) Reform-Realgymnasium.

Das Schuljahr 1909 beginnt Donnerstag, den 15. April, vormittags 8 Uhr mit den Aufnahmeprüfungen für die Klassen VI und V im Anbau neben der Turnhalle des Stadtgymnasiums an der Luisenstraße. Um 12 Uhr versammeln sich alle aufgenommenen Schüler in ihren Klassen zur Entgegennahme des Stundenplans und des Bücherverzeichnisses.

Anmeldungen werden an den Wochentagen von 12—1 Uhr im Amtszimmer des Direktors des Stadtgymnasiums — Eingang Luisenstraße — entgegengenommen.

c) Städtische Oberrealschule.

Das Schuljahr 1909 beginnt Donnerstag, den 15. April, vormittags 8 Uhr mit der Prüfung der angemeldeten Schüler.

Anmeldungen werden an den Wochentagen von 11—12 Uhr im Amtszimmer des Direktors entgegengenommen.

d) Städtische höhere Mädchenschule.

Das Schuljahr 1909 beginnt Donnerstag, den 15. April, vormittags 8 Uhr mit der Prüfung der angemeldeten Schülerinnen.

Anmeldungen werden an den Wochentagen mit Ausnahme des Sonnabends von 12—1 Uhr im Amtszimmer des Direktors entgegengenommen.

Die Anmeldungen zu den unter a bis d aufgeführten höheren städtischen Lehranstalten müssen bis zum 15. Februar 1909 erfolgen. Spätere Anmeldungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn in den eingerichteten Klassen noch Platz vorhanden ist.

Halle a. S., den 26. Januar 1909.
Der Magistrat.

Staatlich-Städtische Handels- u. Gewerbe-Schule für Mädchen.

Wahlfreie Kurse für weibliche Angestellte im kaufmännischen Betriebe vom 15. April 1909 ab Montags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags abends von 6—8 Uhr.

Unterrichtsfächer: 1. Deutsch, 2. Rechnen, 3. einfache Buchführung, 4. fremde Sprachen, 5. Stenographie, 6. Maschinenschreiben.

Das Schulgeld beträgt:

für 1/4 Jahr für 1 Fach 1—5	2 ℳ
„ „ „ „ 2 Fächer oder mehrere zusammen	3 ℳ
„ „ „ „ Maschinenschreiben inkl. Schreibmaschinengebühr	8 ℳ
„ „ „ „ Maschinenschreiben und Stenographie	10 ℳ
„ „ „ „ Maschinenschreiben, Stenographie, Deutsch und Rechnen	10 ℳ
„ „ „ „ Maschinenschreiben, Stenographie, Buchführung	10 ℳ
„ „ „ „ Maschinenschreiben, Stenographie, fremde Sprachen	10 ℳ

Gesuche um Schulgelderlaß oder Schulgeldermäßigung sind bis zum 15. März an den Schulvorstand zu richten. Anmeldungen werden bis 15. März d. J. von der Schulvorsteherin Frau Gehrts-Wildhagen an den Wochentagen von 11—12 Uhr vormittags in der Schule entgegengenommen.

Spätere Anmeldungen können nur berücksichtigt werden, wenn in den eingerichteten Kursen noch Platz vorhanden ist.

Die oben angegebenen Kurse werden nur dann eingerichtet werden, wenn sich wenigstens 10 Schülerinnen zur Teilnahme melden.

Halle a. S., im Januar 1909.
Der Schulvorstand der Staatlich-Städtischen Handels- und Gewerbeschule für Mädchen.

Bekanntmachung.

Die Ueberschüsse, welche in der vom 20. bis 23. Januar 1909 beim städtischen Leihamte abgehaltenen Versteigerung der in dem Monat Oktober 1907 verfesteten und erneuerten Pfänder (Pfandnummer von 56941 bis 60243 und Pfandscheine in blauem Druck) erzielt sind, sowie die in der Versteigerung freigewordenen Pfänder sind innerhalb der einjährigen Präklusivfrist

vom 5. Februar 1909 bis 4. Februar 1910

bei der Kasse des Leihamts gegen Rückgabe der Pfandscheine und gegen Quittung in Empfang zu nehmen.

Alle in dieser Zeit nicht abgehobenen Ueberschüsse und freigewordenen Pfänder verfallen dem Reservefonds des Leihamts bezw. der Ortsarmenkasse.

Halle a. S., den 3. Februar 1909.
Das Leihamt der Stadt Halle a. S.

Bekanntmachung.

1. In der Zeit vom 16. bis 31. Januar 1909 sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben resp. angemeldet worden:

Verschiedene Portemonnaies mit Inhalt, 1 Ledertäschchen, 1 dunkelgraue Sammtjacke, 1 weiße Schleife, 1 Kasten mit 2 Namenschildern, 1 brauner Muff, 1 goldene Brosche, 1 Zigarrenetui mit 5 Zigarren, 1 Ordensschnalle mit Orden, 1 graues Perlentäschchen, 1 schwarze kleine Marktjacke, 1 Paar Gummischuhe, 1 Kinderpelskragen, 1 goldener Ring gez. M. G., 1 Bildnis, 1 schwarze Herrenweste, 1 kleines Reißzeug, 1 brauner Handmuff, 1 Stock, 1 Sack mit Messingabfällen, 1 silberne Damenuhr mit geldem Rand ohne Kette, 1 braunes Ledertäschchen mit leerem Portemonnaie, 1 goldene Damenuhr mit Karabinerhaken.

2. In derselben Zeit sind als verloren hier angemeldet:

1 goldenes Armband, 1 goldene Brosche mit 2 Photographien, ein braunes Ledervortemonnaie mit 44 bis 51 Mk. Inhalt, 1 Doublé-Klemmer, 1 braunes Ledervortemonnaie mit 25 Mk. Inhalt, 1 grünes Handtäschchen mit silbernem Armband, Klemmer und Portemonnaie, 1 goldene Brille, 1 Ledervortemonnaie, gelbbraun, mit 13,25 Mk. Inhalt, 1 goldener Damenring mit 2 gr. Brillanten u. 3 Saphiren, 1 graue Boa, 1 Paket, enth. 8 m grau und weißgestreiften Rockstoff, 2/, m schwarzen Satin, 1 Brillantring, Du'aiengold J. C. M. K. 1801, 1 goldenes Scharnier-Armband mit Peritrone, 1 kleine mit goldenen Perlen besetzte handtasche mit Taschentuch gez. C. K.

An die unbekannten Eigentümer der unter Nr. 1 verzeichneten Gegenstände ergeht hiermit die Aufforderung zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerken, daß, wenn eine solche nicht **innerhalb der nächsten 12 Monate** erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reklamierten Gegenstände nach Maßgabe des § 8* der Ministerial-Dienstanweisung betr. die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 27. Oktober 1899 verfahren werden wird.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Verwaltungs-Bureau I, Schmeerstr. 1, II, Zimmer Nr. 11, erteilt.

Halle a. S., den 2. Februar 1909.
Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Halle a. S., Kapellengasse Nr. 6 belegene, im Grundbuche von Halle a. S. Band 41 Blatt Nr. 1476 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Privatmanns **Friedrich Rosch** eingetragene bebaute Grundstück (unvermessen), jährl. Nutzungswert 700 Mark,

am 3. April 1909, vormittags 9 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtstelle — Poststraße 13—17, Erdgeschoß links, Südflügel — Zimmer Nr. 45 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. Januar 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Halle a. S., den 28. Januar 1909.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 7. [2130

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung der in Dölau Ostraustraße 25 belegenen, im Grundbuche von Dölau Band 2 Blatt 289 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des

1. Bankiers **Julius Becker** aus Dölau,
2. Landmessers **Wilhelm Eudemann** aus Dölau,
3. Apothekers **Max Becker** in Naumburg

eingetragenen bebauten Grundstücke: Gasthof zu den Drei Linden Kbl. 2, Parz. 744/90, 745/90, 746/90, 710/90 von zusammen 20 a 77 qm mit einem jährl. Nutzungswert von 1767 ℳ besteht, sollen diese Grundstücke am **23. März 1909, nachmittags 3 1/2 Uhr,** durch das unterzeichnete Gericht in Dölau im Gasthof zu den Drei Linden versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. Januar 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Halle a. S., den 29. Januar 1909.
Königliches Amtsgericht, Abtl. 7.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Nachlaßvermögen des Bergbauunternehmers **Wilhelm Leuscher** zu Halle a. S. wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Halle a. S., den 30. Januar 1909.
Königl. Amtsgericht. Abt. 7.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des **Buchdruckereibesitzers Oskar Gesche** alleinigen Inhabers der eingetragenen Firma **„Buch- und Kunstdruckerei „Gutenberg"** Inhaber: Oskar Gesche in Halle S., Mauerstr. 1 wird heute, am 3. Februar 1909, vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Friedrich Carow** in Halle a. S., Wilhelmstr 4, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 21. März 1909 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **den 4. März 1909, vormittags 10 1/2 Uhr,** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 30. März 1909, vormittags 11 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte, Poststr. 13—17, Erdgeschoß links, Südflügel, Zimmer Nr. 45, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **1. März 1909** Anzeige zu machen.

Halle a/S., den 3. Februar 1909.
Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abteilung 7.

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von städtischen Baustellen.

Die im Eigentum der Stadtgemeinde Giesenburg befindlichen, an der Bismarckstraße, zwischen der verlängerten Schreckerstraße und der verlängerten Kranoldstraße belegenen 3 Bauparzellen von ca. 605 qm, 443 qm und 563 qm sollen **am Dienstag, d. 9. März d. J., vormittags 11 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 1** meistbietend verkauft werden.

Die Baustellen liegen direkt gegenüber dem Seminarneubau, in unmittelbarer Nähe des Realgymnasiums und eignen sich besonders für Errichtung von Pensionswohnungen und Geschäftsläden. — Die Verkaufsbedingungen sind im Stadtbauamt — Rathaus Zimmer Nr. 21 — zur Einsicht ausgelegt und können für 0,30 Mk. bezogen werden. 379

Eisenburg, den 12. Jan. 1909.
Der Magistrat.

Geldverkehr.

8—10000 Mark

sofort von gut fituiertem Geschäftsmann im Zentrum der Stadt zur 2. Stelle gesucht. Gefl. Off. unter **V. 3485** an die Exped. d. Ztg.

6—8000 Mk.

2. Stelle hinter Bankgeld auf neuerbautes hochfeines Grundstück sofort oder später gesucht. Off unter **C. 3375** an die Exp.

Geld-Darlehn ohn. Bürg., Ratenrückz. gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Wormserstr. 9 a (Rückp.)

Hypotheken

auf verm. Grundst. in gut. Lage per 1. April u. spät. 10 Jahre fest von Verl.-Ges. zu verg. Off. unt. **A. H. 336** an **Rudolf Mosse, Magdeburg.** 2167

Grundstücke.

Ziegelei-Verkauf.

Das zur Ed. Patzschke'schen Konkursmasse von Zangenberg gehörige, seit 20 Jahren in Betrieb befindl. Handstrichziegelsteingrundstück verbund. mit Zementwarenfabrikation, 1/2 Std. von d. 33 000 Einwohner zählenden Industriestadt Zeitz, bin ich beauftragt, sof. zu Verkauf zu bringen. Zu dem Besitztume gehören ca. 3 ha Areal (davon 1/2 ausgebeutet) mit 5 m hohl Lehmbesitz. 30 cm Abraum. Allerford. Betriebsinvent. vorhand. Letzt. Jahresumsatz 333 000 Mauersteine. Reflektanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Hermann Ott, verein. Zeitz, Kaltstraße 23.

Vermietungen.

Eckladen,

event. mit daranstoßender modern einger. **Wohnung,** im äußeren, aufkreb. Stadtteil Halles, sehr lebhafte Lage, passend für Wollen- u. Weißwaren, Drogerie, Klempnerei usw., sofort oder später zu vermieten. Preis mit Wohnung 600 Mk. Offerten mit Angabe der Geschäftsbranche unter **E. 3397** an die Exped. d. Ztg. [2121

Felsenstraße 23, I. Et.,

5 Zimmer nebst Küche, Bad u. Zub., 1. April 09 **zu verm.** Näh. **Dolauer Harztheinfabrik,** G. m. b. H., Grünstr. 31. [1503

Kl. Berlin 2, I.,

Bureauräume, ev. als Wohng für ruhige Leute, 3 gr. helle Zim. Küche, Spt., Innentl., gr. Korr. Bodenst., Keller, 1. 4. f. 600 ℳ z. vrm. Bes. 1—3. Näh. das. 1. Etg. links.

Offene Stellen

Männliche.

Ein jüngerer, gut empfohlener Kommis,

flotter Verkäufer,

für Kolonialwaren-Geschäft zum 1. April verlangt.

Gustav Kampfhenkel, Wittenberg, Bez. Halle.

Junger Mann

für Kontor u. Lager **gesucht.** Mitschrift der Zeugnisse und Lebenslauf unt. **B. J. 3512** bei **Rud. Mosse, Halle,** niederzul. Zeugn. ꝛc. werd. nicht zurückgef.

Hotel-Hausdiener

bei gutem Gehalt p. sofort **gesucht. Hotel Kaiser Wilhelm,** Merseburgerstraße.

Für Fabrikkontor Lehrling, wird für Ostern 1909 Sohn achtbarer Eltern, **gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten unter **U. 3433** an die Expedition.

Lehrling für das kaufmännische Bureau, m. gut. Schulbildung sucht **Ernst Vieweg,** Geiste, Nr. 48.

Schmiedelehrling.

Kräft. Junge achtbarer Eltern, w. Lust hat, das Schmiedehandw. z. erlern., find. Stell. b. **R. Medewisch,** Schmiedemstr. t. **Lieskau** b. Dölau.

Weibliche.

Jüngere Kinderfrau

mit guten Zeugnissen zu nicht ganz kleinen Kindern zum 1. April **gesucht.**

Frau Rechtsanwalt **Lezius, Cöthen-Anhalt.**

Sauberes Dienstmädchen,

nicht zu jung, zum 1. März für besseren Privathaushalt gesucht **Germarstr. 3, part.**

DEGEA

Der beste Glühstrumpf!

Vereinigt grosse Haltbarkeit mit höchster Leuchtkraft. — Echt zu haben in allen einschlägigen Geschäften, die durch das rote Auer-Löwen-Plakat kenntlich sind.

Auergesellschaft, Berlin O. 17.

Jede strebsame Person sichert sich auf Jahre hinaus ein hoh. Einkommen ohne Kapital: Wir vergeben an

Leute aller Stände

die Vertretung f. Ort, Stadt oder Bezirk f. unsern großartigen Massenartikel, den jeder Haushalt, Geschäftsmann ꝛc., selbst der ärmste Tagelöhner täglich braucht. Der Artikel wird nicht nur einmal gekauft, sondern muß immer wieder nachbezogen werden; daher riesiger Umsatz!

Auskunft kostenlos! Man sende Adresse per Postkarte mit Aufschrift **K. B. 10** an **Annoncen-Expedition Daube & Co.** in **Strasburg (Elsaß).**

Herr **A. U.** in **M.** schreibt: „Gestern erhielt ich das Paket u. muß sagen, daß es ein wirklich guter Artikel ist, mit dem sich viel Geld verdienen läßt; es hat aber auch jed. Käufer seine Freude daran. Ich habe sogl. mit dem Verkauf begonnen u. am ersten Tage 20 ℳ rein verdient. Für jeden Artikel bin ich Ihnen sehr dankbar."

Herr **K. M.** in **C.** schreibt: „Die Sendung habe ich empfangen, konnte aber erst Dienstag morgen anfangen zu verkaufen. An dem Morgen habe ich von 10—12 Uhr 11,80 ℳ verdient."

Solche Kundgebungen erhalten wir täglich!

Nicht zu junge Mädchen mit guter Figur können als

Lernende

in meiner Konfektions-Abteilung bei Vergütung eintreten. Solche, die schneidern können, erhalten den Vorzug.

Bruno Freytag, Halle a. S.

Für einen jungen Mann aus sehr guter Familie, Ausländer, 18 Jahre alt, welcher nach bestandenem Maturium ein Semester eine landwirtschaftliche Schule besucht hat, wird ein größerer 2107

landwirtschaftlicher Betrieb

mit Rübenbau gesucht, in welchem sich derselbe eine 1—2jährige landwirtschaftliche Praxis aneignen könnte. Antritt möglichst schon am 15. Februar d. Js.

Reflektanten werden ersucht, sub Chiffre **U. 5693** nähere Angaben an die **Haasenstein & Vogler A.-G., Magdeburg,** zu machen und anzugeben, welche Gegenleistung beansprucht wird.

Gesucht zum 1. April ein junges, gebild. Mädchen als

Stütze,

nicht unter 20 Jahre alt. Dasselbe muss im Kochen und Weissnähen gut bewandert sein. Familienanschluss zugesichert. [1981

Stadtgut Naumburg a. S.,
Gr. Salzstrasse 35, part.

Gesucht zum 1. März ein nicht zu junges **Mädchen als Stütze,** im Kochen u. Nähen bewandert, für besseres Restaurant. Familienanschluß. Off. sub **T. 6** an **Rudolf Mosse, Torgau.** 2168

Älteres, gewandtes Mädchen, das gut kocht und Hausarbeit übernimmt, 1. 4. gesucht. Studentenmädchen wird gehalten. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich zwisch. 5 u. 6 melden bei **Frau Rechtsanwalt Herold,** Ulestr. 19, I.

Stellen-Gesuche.

Männliche.

Jung. Zeichner

sucht sof. od. spät. Stellung. Off. unter **J. 3424** an die Exped.

Ein junger Mann,

20 Jahre alt, **sucht Stellung** v. sof. od. später in einem besseren Materialien-Geschäft mit Kontor. Gefl. Offerten unter **E. 3071** an die Exped. d. Ztg. 2088

Techniker, 27 J., 2 Jahre Werkstattpraxis, **sucht Stellung,** ev. auch für Reise. Off. u. **B. F. 3809** an **Rudolf Mosse,** Halle a. S.

Tüchtiger

Kaufmann

mit langjährigen Erfahrungen in leitender Stellung und feinsten Empfehlungen **sucht irgend eine dauernde Vertrauensstellung oder Beteiligung** an nachweisbar rentablem Unternehmen. Gefl. Off. unter **B. S. 3778** an **Rudolf Mosse, Halle.** 2164

Weibliche.

Für 15jähr. Waise p. 1. 4. Stell. b. bess. Herrschaft o. Kinder gesucht. Gefl. Off. u. **G. 3399** a. d. E. d. Z.

Anständ. **Mädchen,** 20 J., sucht **1. April** Stellung bei ält. Ehepaar oder einzeln. Dame. Gute Zeugn. vorh. Näher. **A. Rohe, Zörbig,** Bitterfelder Chaussee.

Jg. Mädchen v. ausw. s. Stell. bei einz. Dame od. Ehep. Geld. ist bish. als Stütze in bess. Hause gew. Off. u. **T. 4 518** an d. Exp.

Stellenvermittlung für Direktricen, Verkäuferinnen, Kontoristinnen, Maschinenschreiberinnen u. Lehrmädchen wochentäglich von 12—3 Uhr. Unentgeltlich für Geschäftsinhaber und Vereinsmitglieder. Unterricht in allen Handelsfächern, Schreibmaschine u. Stenographie; Tages- und Abendkurse. Kaufm. Verein für Hotel. Große Ulrichstraße 16, Eing. Bibliotheksstr.

Stellen suchen

22—20 j. Mädchen, welch. bürgerl. kochen k., ältere u. jüngere Mädchen f. Küche u. Haus mit guten Zeugnissen nach hier u. auswärts sofort od. später, **Zimmermädchen für Hotel.** 251

Helene Sens, Stellenvermittlerin, Leipzigerstr. 34, I.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und schöner Teint. Alles dies erzeugt

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co.,** Radebeul, à Stück 50 Pfg. in Halle: **Heinbold & Co., Ernst Lentzsch, F. A. Patz, E. Richter, A. Roubko, Ernst Fischer, Oscar Ballin sen., Schwanen-Drogerie, Ecke Poststr., in Giebichenstein: Felix Stoll.**

Damentuch,

Ia. Qualität in **neuesten** Farben zu eleganten Promenadenkleidern und **moderne** Bar-Billardtuch und **moderne Knabenzeugstoffe** für **Herren u. Knaben** erstaunlich billig, jedes Maß. **Proben frei!**

Max Niemer, Sommerfeld N. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090204040/fragment/page=0004